

nickt mir wissend zu „Ich weiß, ich weiß, Baby!“, sagt er mir mit piepsender Stimme. Mit seiner zweiten Hand ist er immer noch fest entschlossen, die Durchblutungsrate meiner Brust von zwanzig auf zweihundert Prozent zu erhöhen. Ich starre zuerst auf meine Hand, die zugegebenermaßen etwas großes und hartes ertasten kann, dann in sein freudiges Gesicht und zu allerletzt auf meine arme Brust.

Erwartet er jetzt etwas von mir? Soll ich was sagen? Ein erstes Feedback zur aktuellen Situation vielleicht? Er grinst immer noch stolz und dirigiert meine Hand an seinem Schritt auf und ab. Das macht er mit ebenso feinfühligem Zärtlichkeit wie das Massieren meiner Brust. Als mein Blick auf seinen Schritt fällt, erkenne ich etwas, dass meine Eierstöcke augenblicklich in Dörrobst verwandelt. Er trägt ein Tattoo am Unterarm: *Fuck the System*.

Dies steht da in schnörkeliger Schrift. Ich streiche mit meinen Fingerkuppen langsam

darüber und frage ihn: „Welches System gilt es denn zu ficken?“ Er hält abrupt inne und ich kann in seinen Augen sehen, dass sein Betriebssystem auf Updatesuche ist, um diese Frage zu beantworten.

„Ja das System selber halt“, meint er mit Falten auf der Stirn.

Ich überlege einen Augenblick und bemerke: „Dann müsste der Satz doch eher heißen: *The System fucks itself*, oder etwa nicht?“ Ich versuche, einen verwirrten Blick aufzusetzen. Bei ihm scheint das Betriebssystem keine Updates gefunden zu haben.

„Nee, Anarchie und so.“

Jetzt kommen wir der Sache schon näher. Wieder nehme ich mir einen Moment und blicke nachdenklich an die graue Innenverkleidung des Taxis. Es ist herrlich, nicht von ihm geküsst zu werden, und diese Unterhaltung scheint ihn absolut davon abzuhalten.

„Das heißt also, dass es die Demokratie, hier als System bezeichnet, zu ficken gilt? Habe ich das richtig verstanden?“, frage ich ihn gespannt.

„Ich will im Moment aber nur dich ficken, Steffi.“

„Ich heiße Diana.“ Er sieht mich so hilflos an, dass ich mich genötigt fühle, ihm den Unterarm zu tätscheln und zu sagen:

„Ist schon gut. Ich weiß es zu schätzen, dass du dein Bestes gibst, aber um ehrlich zu sein, ich möchte nicht von dir gefickt werden. Gar nicht. Auch nicht nach so viel Alkohol. Du machst mich, jetzt wo ich dich etwas, sagen wir mal, näher kennengelernt habe, einfach nicht an. Verstehst du? Durchblutung im Becken gleich Null. Also lass uns dem Taxifahrer die Adresse von deinem Hotel nennen und keiner wird je etwas davon erfahren. Ich bezahle natürlich die Fahrt.“

Plötzlich schlägt er mit überraschender Heftigkeit meine Hand von seinem Unterarm,

packt mich schmerzhaft fest am Oberarm und hält mir den erhobenen Zeigefinger unter die Nase.

„Immer das gleiche mit euch Weibern! Erst rummachen und mich dann stehen lassen wie einen Depp. Aber diesmal nicht. Wir fahren jetzt in deine Wohnung und dann nehm ich dich, bis es dir scheißegal ist, ob die Anarchie oder die Demokratie oder sonst was zu ficken ist. Und mich interessiert herzlich wenig, ob du das willst, oder nicht.“

Meine Kehle schnürt sich zu. Ich schlucke die Angst herunter und bringe kein Wort über die Lippen. Mir wird klar, er meint das ernst. Körperlich bin ich ihm unterlegen und mein Pfefferspray habe ich natürlich nicht dabei. Langsam steigt Panik in meinen Augen auf. Als er das erkennt, sagt er zufrieden grinsend: „Na geht doch.“

Erneut beginnt er sich meinen Brüsten zu widmen, nachdem er meine zitternde Hand

wieder an seinen Penis drückt. Jetzt zittert nicht nur meine Hand, sondern mein ganzer Körper. Ich presse meine Beine fest aneinander, was ein verzweifelter Versuch ist, meinen Körper unter Kontrolle zu bringen. „Konzentrier dich, Diana!“ Bilder von dem Selbstverteidigungskurs tauchen vor meinem Auge auf. Groteskerweise sehe ich aber ausschließlich den heißen Trainer vor mir, mit dem Janine ein kurzes Techtelmechtel hatte.

Der Gurt drückt sich schmerzhaft in mein Schlüsselbein und ich wimmere erschrocken und ängstlich zugleich auf. Der Taxifahrer legt eine Vollbremsung auf die Straße, ich hoffe, dass nicht auch noch ein Unfall geschehen ist. Das wäre zu viel für meine Nerven.

Doch dann nehme ich wahr, dass der Taxifahrer ein durch und durch muskulöser Mann ist. Ohne sich umzudrehen, sagt er mit leiser Stimme: „Hör zu, Arschloch, diese wunderschöne Frau wird heute nicht von dir